

## Kapitel 4: *Das „Blumen“-Kapitel [Puppha-Vagga]*

Vers 47	Pali
<p>Eine Person, deren Geist aus Anhaftung heraus sich ständig im Sammeln schöner Blumen* verliert, wird genauso vom Tod mitgerissen, wie ein schlafendes Dorf von einer mächtigen Flut überschwemmt und fortgerissen wird.                    [*angenehme Sinneseindrücke]</p>	<p>Pupphāni heva pacinantam Byāsattamanasam naram Suttam gāmaṃ mahogho va maccu ādāya gacchati</p>

### Die Begriffe von Vers 47

„Eine Person, deren Geist aus Anhaftung heraus sich ständig im Sammeln schöner Blumen verliert...“

**pupphāni** >> **puppha** = Blume; steht hier aber im Kontext des Verses sinnbildlich für angenehme Sinneseindrücke.

**heva** = hier frei übersetzt als „ständig“

**hi** = in der Tat; tatsächlich; allerdings

+**eva** = ausschließlich; nur

Das „ausschließlich“ und das „nur“ impliziert in diesem Vers so etwas wie eine „gewohnheitsmäßige Tendenz“ - eine Tendenz, sich aus Anhaftung heraus leicht in Sinneseindrücken und Ablenkungen zu verlieren.

**pacinantam** >> **pacinati** = sammeln; anhäufen; bei Blumen: pflücken

**byāsatta-manasam** = mit anhaftendem Geist

**byāsatta** = stark an etw. anhaftend; klammernd; festhaltend

>>**byā** = intensive / starke Ausrichtung auf etw.

**vi** = Verstärkungspartikel + **ā** = in Richtung / Bezug von etw. = **vyā**

**Euphonische Änderung** von **vyā** >> **byā**

Im Pali gibt es viele Vorkommnisse von Änderungen zugunsten einer angenehmeren Aussprache / eines angenehmeren Klanges (Euphonie) - wie hier am Beispiel von **v** zu **b**. Diese Änderungen im Pali nennt man Sandhi und können sich wie hier auch in der geschriebenen Sprache niederschlagen.

+ **sajj** = anhaften

+**manas** = Geist

**naram** >> **nara** = menschliches Wesen; Person; jemand;

„...wird genauso vom Tod mitgerissen, wie ein schlafendes Dorf von einer mächtigen Flut überschwemmt und fortgerissen wird.“

**sutta** >> Wurzel „sup“ = schlafen

Der Begriff „sutta“ im Kontext des heutigen Verses bezieht sich auf die Verbwurzel des Verbes „schlafen“. Wenn wir aber von den Lehrreden des Buddhas sprechen - die auf Pali ebenfalls „sutta“ geschrieben werden - bezieht sich der Begriff auf eine andere Wortwurzel, mit der man die Begriffe „nähen“, „Faden“ oder „Schnur“ bezeichnet.

Die Bedeutung von Sutta im Kontext einer „Lehrrede“ des Buddhas kann man sich sinnbildlich so erklären, dass der Buddha Worte, Sinnbilder und Themen mit großem Geschick zu einem runden Ganzen „zusammennäht“ und in seinen Lehrreden immer einem von Weisheit gesponnenen „roten Faden“ folgend auf das Ziel der Erleuchtung / Befreiung hinführen.

**gāmaṃ** >> **gāma** = Dorf

**mahogho** >> **mahogha** = mächtige Flut

**mahā** = groß; mächtig; riesig

**ogha** = Flut; Überschwemmung

>> **mahā + ogha = mahogha**

Erneut eine Veränderung zugunsten einer angenehmeren Aussprache / Klanges

**va** = wie; ähnlich wie; gleich wie; genau wie

**maccu** = Tod

**ādāya** = genommen; ergriffen; weggenommen

**gacchati** = gehen; sich bewegen

## Bemerkungen zu Vers 47

Vers 47 richtete der Buddha an eine Gruppe von Ordinierten. Er erinnert sie mit diesem Vers daran, dass man nicht wissen kann, wieviel Zeit uns im Leben noch bleibt, um den Weg der Befreiung zu kultivieren. Man weiß nicht, wann die Vergänglichkeit einen einholt und das gegenwärtige Leben zum Ende bringt.

Der Buddha lehrte, dass wenn wir ausschließlich angenehmen Sinneseindrücken hinterher jagen und unangenehmen Sinneseindrücken mit Hass und Abneigung begegnen, dann kann es gut sein, dass uns eines Tages der Tod überrascht, ohne dass wir uns je wirklich ernsthaft mit der Frage auseinandergesetzt haben, ob es nicht doch tatsächlich so etwas wie einen bedingungslosen und unveränderlichen inneren Frieden gibt, der jenseits der vergänglichen Freuden und Leiden unseres Alltags liegt.

Das ist im Grunde, was der Buddha mit dem „ständigen Sammeln von Blumen“ beschreibt: Die Gewohnheit, in unserem Streben nach Glück ausschließlich auf das Hinterher-Jagen vergänglicher und zumeist äußerer angenehmer Erfahrungen zu beschränken - das Jagen nach Sinnesbefriedigung, das Jagen nach Ruhm, das Jagen nach Anerkennung, das Jagen nach Erfolg und Gewinn usw.

## Die 8 Winde der Welt

Der heutige Vers erinnert uns auch mal wieder an das Thema der "8 Winde der Welt" - oder wie es aus dem Pali auch etwas wortwörtlicher übersetzt werden kann: Die 8 „Unzulänglichkeiten der Welt“ bzw. die 8 „Ursachen von Leid, Kummer und Verzweiflung in der Welt“ [Loka = Welt ; Vipatti = Unzulänglichkeit; Fehler; Verzweiflung; Kummer u.ä.].

Diese 8 „Unzulänglichkeiten“ sind 4 Paare von sich entgegengesetzten Bedingungen / Phänomenen / Erfahrungen, die sich im Laufe unseres Lebens immer wieder aufs Neue abwechseln. Sie lauten:

- **Wohlsein & Schmerz**
- **Lob & Tadel**
- **Gewinn & Verlust**
- **Ruhm & Demütigung**

**Wohlsein, Lob, Gewinn und Ruhm** sehen wir üblicherweise als erstrebenswert und angenehm an - diesen Erfahrungen jagen wir üblicherweise hinterher und tun viel dafür, sie zu verteidigen und zu beschützen.

**Schmerz, Tadel, Verlust und Demütigung** sind uns jedoch äußerst unangenehm - vor diesen Erfahrungen graut es uns, wir machen uns viel Sorgen über sie und tun viel dafür, sie zu vermeiden oder sogar zu bekämpfen.

Doch egal wie wir uns auch bemühen - früher oder später verlieren wir jede noch so angenehme Erfahrung und sehen uns aufs Neue mit unangenehmen Erfahrungen konfrontiert.

**Der ungeübte Alltagsgeist** lässt sich vom Einfluss dieser 8 Winde oft ständig hin und her wirbeln: Die angenehmen Erfahrungen lassen unseren Geist kurzzeitig Freude, Glück und Befriedigung erfahren. Und von jetzt auf gleich können unangenehme Erfahrungen unseren Geist trüben und mit Leid, Enttäuschung, Trauer und Schmerz erfüllen. Wie ein Blatt im Wind, wehen die 8 Winde unseren gegenwärtigen Geisteszustand mal in die eine, mal in die andere Richtung.

**Der Geist einer erleuchteten Person** kann jedoch vom Winden der Veränderung, Vergänglichkeit und Wechselhaftigkeit, vom Wind des ständigen Auf und Ab der Welt nicht mehr erschüttert werden: Ganz egal wie stark die 8 Winde wehen oder stürmen mögen - sein Geist ruht in einem unerschütterlichem Gleichmut, wie ein großer Berg aus solidem Fels, standhaft und stabil, gelassen und ungestört. Diese Gelassenheit ist keine Gleichgültigkeit, sondern ein tiefer innerer Frieden, der aus der Einsicht in die wahre Natur der Dinge hervorgeht.

Im Bezug auf den Umgang mit den 8 Winden der Welt lehrte der Buddha, dass man mit fortschreitender Praxis und Einsicht auf dem Weg der Befreiung immer geschickter wird im Bezug auf das Auf und Ab der Welt. Im *Dutiya-Loka-Dhamma Sutta* lehrte der Buddha bspw., dass eine „Weise Betrachtung“ der 8 Winde ein möglicher Ansatzpunkt ist, um ihren Einfluss auf den eigenen Geist zu verringern. Damit meint der Buddha, dass man die 8 Winde auf ihre wahre Natur hin betrachten und kontemplieren soll.

In dieser Lehrrede sagt der Buddha zunächst aus, dass sich in der Tag die gesamte Welt von Lebewesen immerzu um diese 8 Faktoren von Wohlsein & Schmerz, Lob & Tadel, Gewinn & Verlust, Ruhm & Demütigung dreht.

Doch im Anschluss lehrt er weiter, dass es möglich sei, sich nicht mehr so arg von diesen Winden hin und her wirbeln zu lassen. Hierfür kommt es mal wieder auf die Aspekte von „Weiser“ & „Nicht-Weiser“ Aufmerksamkeit [Yoniso-Manasikara & Ayoniso-Manasikara] an:

**Gewöhnliche Menschen**, die im Bezug auf den Edlen Achtfachen Pfad noch kein tieferes Wissen über den Umgang mit den 8 Winden besitzen, verlieren sich sehr leicht in ihnen. Mit dem „sich in ihnen verlieren“ meint der Buddha, dass einer dieser Faktoren den Geist eines Lebewesens derartig einnimmt, dass man in diesen Momenten kaum noch bewusste Entscheidungsgewalt besitzt. In solchen Fällen treiben die 8 Winde den Geist einer Person quasi frei und ohne Widerstand vor sich her.

**Praktizierende des Edlen Achtfachen Pfades** hingegen sollten sich darin üben, den 8 Winden auf eine weise Art zu begegnen. Wenn man auf die 4 unangenehmen oder die 4 angenehmen Winde der Welt trifft, sollen man sie auf eine Weise kontemplieren, die dazu führt, dass diese ihren Geist nicht vollkommen einnehmen können:

- **Eine angenehme Erfahrung** von Wohlsein, Lob, Gewinn oder Ruhm erfahrend kontemplieren sie mit Weisheit deren wahre Natur: Diese angenehme Erfahrung ist unbeständig, leidvoll und der Vergänglichkeit unterworfen - auch dies wird vergehen.
- **Eine unangenehme Erfahrung** von Schmerz, Tadel, Verlust oder Demütigung erfahrend kontemplieren sie mit Weisheit deren wahre Natur: Diese unangenehme Erfahrung ist unbeständig, leidvoll und der Vergänglichkeit unterworfen - auch dies wird vergehen.

**Erleuchtete** durchblicken jede ihrer Erfahrungen auf diese Weise und empfinden weder Anziehungskraft gegenüber Wohlsein, Lob, Gewinn oder Ruhm noch Abneigung gegenüber Schmerz, Tadel, Verlust oder Demütigung. Sie haben durch Einsicht in die wahre Natur der Dinge die Gier / Anziehungskraft / Zuneigung gegenüber den angenehmen Erfahrungen sowie den Hass / Abneigung / Ablehnung gegenüber den unangenehmen Erfahrungen aufgelöst. Und dadurch sind sie vom Leidenskreislauf der Wiedergeburt - von Alter, Krankheit und Tod, von Kummer, Klage, Schmerz, Traurigkeit und Bedrängnis - befreit.

Und das - so lehrte der Buddha - macht den Unterschied aus zwischen einem edlen Schüler auf dem Weg der Befreiung und gewöhnlichen Menschen, die sich - wie es im Vers heißt - noch aus Anhaftung heraus im ständigen Sammeln schöner Blumen verlieren.

## Die Hintergrundgeschichte zu Vers 47

In der Hintergrundgeschichte des heutigen Verses geht es vor allem um unheilsame und intrigante Machenschaften von herrschenden / adeligen Persönlichkeiten zu Lebzeiten des Buddhas. In den Worten des heutigen Verses waren viele der beteiligten Person unserer heutigen Geschichte hilflos den verlockenden "Blumen" von Ruhm, Gewinn und Macht verhaftet - und waren zu äußerst destruktiven und folgenschweren Handlungen bereit, bloß um für eine kurze Weile sich an diesen vergänglichen „Blumen“ von Ruhm, Gewinn und Macht erfreuen zu können.

Zu Lebzeiten des Buddhas war König Pasenadi der Herrscher im Königreich Kosala. König Pasenadi war im gleichen Alter wie der Buddha und traf diesen bereits wenige Jahre nach seiner Erleuchtung. König Pasenadi hatte große Zuneigung und großen Respekt gegenüber dem Buddha, war jedoch an einem kontemplativeren und genügsameren Lebensstil nicht wirklich interessiert - und seine Freude an gutem Essen soll ihn zu einem Zeitpunkt seines Lebens sogar ziemlich fettleibig werden lassen.

Es gibt sehr viele Begebenheiten, in denen König Pasenadi sich mit dem Buddha zu unterschiedlichsten Themen austauscht. Er besuchte den Buddha sehr regelmäßig und erhielt viele heilsame Impulse. Doch leider schien er nicht immer in der Lage gewesen zu sein, diese Impulse auch in heilsames, weises Handeln umsetzen zu können. Dennoch blieb König Pasenadi bis an sein Lebensende ein Unterstützer und - seinen Fähigkeiten entsprechend - auch ein Schüler des Buddhas.

Die heutige Hintergrundgeschichte muss sich abgespielt haben, als König Pasenadi bereits in etwas fortgeschrittenerem Alter war, da er in hohem Alter gestorben sein soll und im Laufe der heutigen Geschichte stirbt.

Eines Tages sah König Pasenadi, wie in der Hauptstadt des Königreichs, wo er lebte - in Sāvathī - mehrere große Gruppen von Ordinierten in die Stadt einzogen. Man teilte dem König mit, dass unterschiedliche Laien-SchülerInnen des Buddhas die Ordinierten zu Essensopfergaben eingeladen hatten. Unter den Laien-Schülern waren auch die beiden Individuen, die in Punkto Großzügigkeit und Unterstützung für die Ordinierten-Gemeinschaft immer am herausragendsten gewirkt hatten: Der Laien-Schüler Anāthapiṇḍika und die Laien-Schülerin Visākhā.

König Pasenadi fühlte sich durch die Großzügigkeit der buddhistischen Laien-Schüler dazu inspiriert, auch von seiner Seite aus Mönche und Nonnen zu sich einzuladen, um durch das Geben von Essensopfergaben verdienstvolles Karma ansammeln zu können.

König Pasenadi informierte den Buddha, dass er nun bereit sei, regelmäßig am Vormittag Essen für eine bestimmte Anzahl von Ordinierten vorzubereiten und auszugeben. Und tatsächlich war König Pasenadi für einige Tage selbst aktiv bei der Essensausgabe dabei.

Doch nach einigen Tagen - so die Überlieferung - verlor sich der König in einigen anderen Geschäftigkeiten oder Ablenkungen und war selbst nicht persönlich bei der Essensausgabe mit dabei. Und wie es das Karma so wollte: Ohne die Anwesenheit und ohne die direkten Anweisungen des Königs, fühlten sich die anderen Angestellten des Hofes nicht dazu befugt, Essen vorzubereiten und auszugeben.

Als die Ordinierten an diesem Tag vor dem Anwesen des Königs ankamen, bemerkten sie, dass es an diesem Tag keine Essensausgabe geben würde. Auch an dem nächsten und übernächsten Tag vergaß der König, sich um die Essensausgabe für die Ordinierten zu kümmern. Jeden Tag besuchten weniger Ordinierte das Anwesen des Königs, da sich herumsprach, dass auf die Einladungen und Versprechungen dieses Königs kein Verlass zu sein schien.

Als der König sich nach einigen Tagen wieder an die Essensausgabe erinnerte, sorgte er wieder aktiv dafür, dass das Essen zubereitet wurde. Er hatte allerdings nichts davon mitbekommen, dass die Tage zuvor kein Essen ausgegeben wurde und viele Ordinierte es aufgegeben hatten, ihn zu besuchen.

Daher bereitete König Pasenadi aufs Neue Essen für eine große Anzahl von Ordinierten vor. Doch als die Essensausgabe beginnen sollte, stand am Anwesen des Königs nur ein einsamer Mönch - der Ehrwürdige Ānanda, der mit großer Geduld und großem Vertrauen in die Aufrichtigkeit des Königs jeden Tag zu Besuch gekommen war.

Der König war verärgert, dass er nun im Grunde soviel Essen für nichts und niemanden vorbereitet hatte. Er fragte, weshalb die anderen Ordinierten seiner Einladung nicht gefolgt waren. Und da erfuhr er, dass im Grunde seine eigene Nachlässigkeit dazu beigetragen hatte, dass die Ordinierten nun kein Vertrauen mehr in seine Einladungen und Versprechungen hatten.

Nun verwandelte sich der Ärger des Königs in eine Mischung aus Scham und Trauer - und aus diesen Gefühlen heraus beschloss der König nun, das Vertrauen der Ordinierten wieder zurück zu gewinnen.

Leider lies König Pasenadi nur wenig Weisheit in seine Pläne hinein fließen, wie er das Vertrauen der Ordinierten wiedergewinnen könne. Das Einfachste wäre eigentlich gewesen, in den direkten Kontakt mit den Ordinierten zu gehen, seine eigene Nachlässigkeit offen einzugestehen und dann seine Bemühungen der Unterstützung für die Saṅgha / die Gemeinschaft der Ordinierten wieder aufzunehmen. Stattdessen ließ sich der König leider von völlig unaufrichtigem Herrschafts-Denken leiten und schmiedete einen skurrilen Plan:

„Wie wäre es, wenn ich mich in die Familie des Buddhas einheirate? Der Buddha stammt doch aus dem Adelsgeschlecht der Sakya. Ich könnte jetzt um die Hand einer der Töchter aus der Herrscherfamilie der Sakyas bitten. Wenn die Ordinierten hören, dass die Familienbande des Buddhas mit meiner eigenen Familie verbunden sind, dann werden sie denken ‚Oh, die Familie des Buddhas ist mit der Familie des großen Königs Pasenadi verbunden. König Pasenadi ist damit jetzt wie ein Verwandter des Buddhas. Er muss ein äußerst respektabler und ehrenwerter König sein.‘ Und so werden die Ordinierten wieder Vertrauen in mich und meine Worte haben und beginnen, mein Haus wieder zu besuchen, mit Freude und Zuversicht in mich, den König von Kosala.“

Gesagt getan: König Pasenadi ließ die Herrschaftsfamilie der Sayka informieren, dass er um die Hand einer ihrer Töchter bitte. Die Sakya-Herrscher dachten sich: „Dieser König Pasenadi ist unberechenbar. Wenn wir ihm seine Bitte abschlagen, wird er uns sicherlich mit kriegerischen Auseinandersetzungen drohen.“ Sie entschlossen sich daher, seiner Bitte nachzukommen.

Weil die Sakya-Herrscher dem König von Kosala aber nicht wirklich freundschaftlich gesinnt waren, wollten Sie ihm jedoch keine ihrer besonders ehrenwerten Töchter zur Hand geben, die von rein adeligem Geschlecht waren. Stattdessen beschloss sie, König Pasenadi eine Sakya-Frau zur Hand zu geben, die zwar von großer Schönheit war, allerdings von einer Sklavin geboren worden war. Diese Sklavin war Teil der Gruppe von Konkubinen / Nebenfrauen des Sakya-Prinzes Mahānāma gewesen.

König Pasenadi gegenüber verschwiegen die Sakya-Herrscher, dass die ihm angebotene Frau von einer Sklavin geboren worden war. Sie logen König Pasenadi sogar aktiv an und überzeugten ihn davon, dass diese Frau eine reinblütige, adlige Sakya-Tochter sei. König Pasenadi war von der Schönheit dieser Frau derartig eingenommen, dass er sie zu seiner

Hauptfrau machte. Und so kam es, dass König Pasenadi nach kurzer Zeit mit dieser von einer Sklavin geborenen Sakya-Frau einen Sohn zeugte, den er Viḍūḍabha nannte.

Die Mutter von Viḍūḍabha - deren Name Vāsavakhattiyā war - behielt ihre wahre Herkunft für sich. Denn sie wusste, dass es für sie selbst und für ihren Sohn nur Schwierigkeiten bringen würde, wenn die Wahrheit ans Licht kommen würde. Doch obgleich sie ihr Geheimnis allen Personen in ihrem neuen Zuhause im Königreich Kosala gegenüber verschwieg, konnte sie ihren Sohn Viḍūḍabha natürlich nicht davon abhalten, sich für seine Herkunft mütterlicherseits zu interessieren.

Denn eines Tages kam der nun 7-jährige Viḍūḍabha zu seiner Mutter und sprach: „Mutter, heute haben einige meiner Freunde erzählt, dass ihre Großeltern zu Besuch waren und ihnen wunderschöne Geschenke mitgebracht haben. Wieso bekomme ich meine Großeltern nie zu Gesicht? Und wieso schicken sie mir nicht wenigstens Geschenke aus der Ferne zu?“

Seine Mutter antwortete: „Lieber Viḍūḍabha, deine Großeltern wohnen weit, weit weg und können dich leider nicht besuchen. Mache dir keine Sorgen darüber, du hast doch hier alles was du brauchst und noch viel mehr...“ Und mit solchen Antworten versuchte sie ihren Sohn von dem Thema abzulenken.

Doch als Viḍūḍabha immer älter wurde, begann er, hartnäckiger nachzufragen. Als 16-jähriger Prinz begann er, seine Mutter um Erlaubnis zu bitten, seine Verwandten im Herrschaftsgebiet der Sakya zu besuchen. Seine Mutter lehnte dies ab und suchte nach Ausreden. Doch sie sah, dass ihr Sohn nicht mehr nachgeben wollte. Sie erlaubte ihm einen Besuch, informierte aber vorher ihre Familie mit den Worten:

„Mein Sohn kommt zu Besuch. Ich bitte euch inständig darum, ihn so zu behandeln, als sei er ein Prinz von rein adeliger Herkunft. Bitte erweist ihm die entsprechenden Ehren und den entsprechenden Respekt. Wenn ihr dies nicht tut, könnte es sein, dass mein eigenes Leben sowie das Leben meines Sohnes ins Wanken oder sogar in Gefahr geraten wird.“

Viḍūḍabha war von seinem Vater bereits in jungen Jahren mit der Befehlsgewalt über das Militär von Kosala ausgestattet worden - eine Geste, mit der sein Vater seinen Stolz seinem Sohn gegenüber ausdrücken wollte. Und nun reiste Viḍūḍabha zum ersten Mal außerhalb seiner Heimat und nahm sich hierfür heraus, eine große Gefolgschaft von Soldaten mit sich zu bringen. Er fühlte sich stark, wichtig, erhaben und vor allem stolz in seiner Position als zukünftiger Thronfolger seines Vaters. Er wollte mit Sicherheit auch in der Heimat seiner Mutter einen ebenso guten wie großen Eindruck hinterlassen.

Bei seinem Besuch bei den Sakyas wäre es eigentlich Tradition gewesen, dass alle Prinzen und Adligen, die jünger waren als Viḍūḍabha, sich vor ihm verbeugen mussten, um ihren Respekt zu erweisen. Die Sakyas jedoch brachten es nicht übers Herz, Viḍūḍabha mit den Ehren eines ihnen ebenbürtigen Prinzen / Adligen zu behandeln.

Um jedoch eine offene Konfrontation zu vermeiden, schickten sie zum ausgemachten Besuch von Viḍūḍabha alle Adligen der Sakyas, die jünger waren als Viḍūḍabha, in entlegene Gebiete ihres Reiches auf eine lange Reise. Auf diese Weise würde nämlich zum Besuch von Viḍūḍabha niemand zugegen sein, der sich den traditionellen Etiketten nach vor diesem hätte verbeugen müssen.

Viḍūḍabha wurde bei seiner Ankunft von Hofbediensteten der Sakyas empfangen und begrüßt. Man ließ Viḍūḍabha sich auf einem für ihn bereit gestellten Sitzplatz / Thron setzen. Dann erklärte man ihm, dass alle jüngeren Adligen auf einer wichtigen Reise seien, die nicht aufgeschoben werden konnte. Und aus diesem Grund sei leider gerade niemand zugegen, der von Seiten der Sakyas den eigentlich gebührenden zeremoniellen Respekt erweisen müsste.

Viḍūḍabha dachte sich nichts weiter dabei und war eigentlich bereits damit zufrieden, einfach nur die Heimat seiner mütterlichen Verwandten besucht zu haben. Er ordnete seinen Soldaten daher an, sich für den Rückweg bereit zu machen. Als Viḍūḍabha und sein Gefolge gerade die Halle verlassen hatten, in der Viḍūḍabha in Empfang genommen wurde, begann eine Sklavin der Sakyas, den Thron, auf dem Viḍūḍabha vor kurzem noch gesessen hatte, mit Milch und Wasser rituell rein zu waschen.

In dem Moment kam einer der Soldaten zurück in die Halle, weil er etwas dort liegen lassen. Und just in diesem Moment grummelte die Sklavin mürrisch vor sich hin: „Hier saß Viḍūḍabha - der Sohn der Sklavin Vāsavakhattiyā“. Der Soldat konnte seinen Ohren nicht trauen und stellte die Sklavin zur Rede - er hatte gedacht, sie habe Prinz Viḍūḍabha beleidigen wollen. Da erzählte die Sklavin dem Soldaten die wahre Geschichte von Viḍūḍabhas Mutter, die unter einigen der Bediensteten am Hofe der Sakyas scheinbar durchaus bekannt gewesen sein musste.

Der Soldat eilte zurück zu seinem Regiment und informierte Viḍūḍabha persönlich über die Neuigkeiten, die er erfahren hatte. In Viḍūḍabha stiegen sofort große Mengen an Wut und Hass auf. Und geleitet von diesem Hass nahm er sich fest vor: „Die Sakyas mögen den Thron, auf dem ich gesessen habe mit Milch und Wasser rein gewaschen haben. Doch ich schwöre: Sobald ich eines Tages den Thron meines Vaters besteigen sollte und König von Kosala bin, dann werde ich mich an den Sakyas rächen und meinen Thron mit dem Blut ihrer aufgeschnittenen Hälse rein waschen!“

An dieser Stelle wird die Geschichte etwas komplizierte, weil einige andere Handlungsstränge hinzu kommen. Ich fasse diese Nebenhandlungen sehr grob zusammen und erzähle nur das, was wichtig für das Verständnis der Haupthandlung rund um Viḍūḍabha ist.

König Pasenadi - also Viḍūḍabhas Vater - wurde im Bezug auf eine andere Begebenheit von einer intriganten Gruppe ehemaliger Richter des königlichen Gerichts davon überzeugt, dass der neu ernannte oberste Richter des Königreichs - der diese Gruppe ehemaliger Richter aufgrund ihrer Bestechlichkeit zurecht entlassen hatte - einen Coup plane und König Pasenadi umstürzen wolle. König Pasenadi ließ daraufhin diesen obersten Richter ermorden, obwohl dieser vollkommen unschuldig war.

Wie es das Karma so wollte, hatte König Pasenadi jedoch ohne es zu wissen einen Verwandten eben dieses durch ihn ermordeten Richters als Oberbefehlshaber der königlichen Armee eingesetzt. Und eben dieser Verwandte nun wollte sich an König Pasenadi für den Mord an seinem Onkel rächen.

Und so kam es, dass dieser Oberbefehlshaber der königlichen Armee nun eine passende Gelegenheit abwartete, um König Pasenadis königliche Insignien - also die Kennzeichen der königlichen Macht im Königreich Kosala - zu entwenden. Diese Gelegenheit bot sich ihm, als der König kurz darauf den Buddha in einem weiter entfernten Kloster besuchte.



Als König Pasenadi vor dem Klostergebäude stand, in dem der Buddha ihn empfangen sollte, übergab der König seinem Oberbefehlshaber der Armee die königlichen Insignien - denn als Zeichen des Respekts wollte der König dem Buddha ohne seine königlichen Insignien gegenübertreten.

Als König Pasenadi das Klostergebäude betrat, um den Buddha zu treffen, machte sich der Oberbefehlshaber der Armee mit den königlichen Insignien davon, übergab diese an König Pasenadis Sohn Viḍūḍabha und setzte diesen damit als neuen König ein.

Als König Pasenadi nach einem ausführlichen Gespräch mit dem Buddha aus dem Klostergebäude trat, erfuhr er, was geschehen war. Er machte sich sofort auf den Weg zurück nach Sāvathī, um den Umsturz rückgängig zu machen. Er investierte all seine körperlichen Kräfte, so schnell wie möglich in seine Heimatstadt gelangen zu können. Doch noch unterwegs starb König Pasenadi an den Erschöpfung der anstrengenden Reise.

Viḍūḍabha nun gefiel sich in seiner Position als König sehr gut und erinnerte sich den Überlieferungen nach auch an seinen Plan, sich an den Sakyas zu rächen. Zusammen mit einer großen Streitkraft reiste König Viḍūḍabha alsbald in Richtung Kapilavatthu im Herrschaftsgebiet der Sakya.

Der Buddha hatte mithilfe seiner geistigen Klarheit bemerkt, dass Viḍūḍabha im Begriff war, ein großes Massaker unter seinen Sakya-Verwandten anzurichten. Er entschloss sich dazu, zu versuchen, Viḍūḍabha von seinem Entschluss abzubringen. An dem Tag, an welchem Viḍūḍabha mit seiner Armee den Angriff starten wollte, begab sich der Buddha mithilfe überweltlicher spiritueller Fähigkeiten in das Gebiet der Sakya in der Nähe der Grenze zum Königreich Kosala.

Der Buddha setzte sich dort unter einen kleinen Baum, in dessen Schatten er sich setzte. Kurze Zeit später kam Viḍūḍabha mit seiner Armee des Weges. Viḍūḍabha war überrascht den Buddha hier aufzufinden. Er verbeugte sich respektvoll vor ihm und sprach: „Ehrwürdiger Buddha, wieso sitzt du hier unter einem so kleinen Baum inmitten der heißen Sonne, wenn nicht unweit westlich von hier - hinter der Grenze zu meinem Königreich Kosala - mächtige Banyan-Bäume stehen, die umfangreichen Schatten spenden können?“

Der Buddha antwortete: „Mache dir keine Sorgen, König Viḍūḍabha - der Schatten der Bäume meiner Verwandten erfrischt mich bereits genug.“ Das gab Viḍūḍabha zu denken. Er konnte es nicht über das Herz bringen, die Verwandten des Buddha anzugreifen, während der Buddha persönlich sich in solcher Nähe befand. Er zog sich mit seiner Armee noch einmal zurück in die nicht so weit entfernte Hauptstadt seines Königreichs - Sāvathī.

Zwar hatte der Buddha Viḍūḍabha auf diese Weise vorerst von seinem Entschluss, die Sakya anzugreifen, abbringen können. Doch nach kurzer Zeit drangen die Wut, der Hass und der Wunsch nach Rache zurück an die Oberfläche von Viḍūḍabhas Geist. Und so zog er erneut mit einer Armee in Richtung Kapilavatthu.

Erneut wurde sich der Buddha von Viḍūḍabhas Absichten bewusst und erneut begab er sich an einen Platz, an welchem er Viḍūḍabha und seiner Armee begegnete und durch seine Präsenz Viḍūḍabha von seinem Entschluss abbringen konnte. Viḍūḍabha verlor dadurch erneut fürs Erste den Drang, sich an den Sakyas zu rächen.

Und auch als Viḍūḍabha zu einem späteren Zeitpunkt ein drittes Mal auszog, um die Sakyas anzugreifen, konnte der Buddha ihn noch einmal davon abbringen, großes Leid und Unheil anzurichten und ein drittes Mal zog Viḍūḍabha noch einmal seine Truppen ab.

Der Buddha erkannte jedoch leider, dass das unheilsame Karma der Sakyas, das zu dieser Situation geführt hatte, nicht nur allein aus diesem gegenwärtigen Leben stammte. In einem vergangen menschlichen Leben hatten sie in einem Konflikt großes Leid erzeugt, als sie gemeinsam beschlossen hatten, einen Fluss zu vergiften, wodurch nicht nur viele Tiere, sondern auch viele Menschen flussabwärts gestorben waren.

Der Buddha erkannte, dass dieses unheilsame Karma der Vergangenheit derartig stark war, dass selbst er nicht im Stande sein würde, die Früchte dieses Karmas aufhalten oder abwenden zu können. Und so kam es, dass Viḍūḍabha bei seinem vierten Versuch, die Sakyas anzugreifen, auf keinerlei Hindernisse traf.

Im Zuge seines Angriffes ermordeten er und seine Soldaten zahlreiche Sakyas. Und wie er es sich in seinem Hass und Groll vorgenommen hatte, wusch er seinen königlichen Sitzplatz, den seine königlichen Bediensteten ihm für seine Reise mitgebracht hatten, mit dem Blut seiner ermordeten Opfer.

Am nächsten Tag traten Viḍūḍabha und seine Soldaten erschöpft die Heimreise an. Am Abend schlugen sie an einem nahegelegenen Fluss ihr Lager auf, um dort zu übernachten. In der Nacht, als Viḍūḍabha und seine Armee sich in tiefem Schlaf befanden, kam unweit von ihrem Nachtlager urplötzlich ein unglaublich starker Sturm auf, der in kürzester Zeit und auf sehr geringer Fläche große Mengen an Regen ergoss. Diese Wassermassen formten eine gewaltige Sturzflut.

Nach kurzer Zeit ergriff diese Sturzflut das Nachtlager Viḍūḍabhas. Dem Dhammapa-Kommentar von Buddhaghosa nach wurden sowohl Viḍūḍabha als auch alle an der Schlacht beteiligten Soldaten von den Wassermassen mitgerissen und ertranken. Nur einige wenige an den Kämpfen unbeteiligte königliche Bedienstete, die sich an einem etwas höher gelegenen Platz niedergelegt hatten, sollen die Sturzflut überlebt haben.

Die Kunde von Viḍūḍabhas Angriff auf die Sakya und die tödliche nächtliche Sturzflut verbreitete sich in der Bevölkerung mit großer Geschwindigkeit. Auch in den Klöstern erzählten einige Mönche von diesen Begebenheiten, als sie diese erfahren hatten.

Als der Buddha die Mönche von diesen Begebenheiten sprechen hörte, wird er mit ihnen ausführlich darüber gesprochen haben, wieviel Leid es bringen kann, wenn man sich ausschließlich im Sammeln angenehmer Sinneseindrücke verliert. Vielleicht hat er auch davon gesprochen, wie leicht Anhaftung an Aspekten wie Gewinn, Ruhm, Macht oder Stolz destruktive Faktoren wie Hass, Krieg und Gewalt hervorrufen können - nämlich dann, wenn Gewinn in Verlust, Ruhm in Schmach, Macht in Ohnmacht und Stolz in Minderwertigkeit umschwenken und die betroffene Person damit nicht weise umzugehen weiß. Und zu diesem Zeitpunkt sprach der Buddha dann den im Dhammapada überlieferten Vers 47.

*Eine Person, deren Geist aus Anhaftung heraus sich ständig im Sammeln schöner Blumen\* verliert, wird genauso vom Tod mitgerissen, wie ein schlafendes Dorf von einer mächtigen Flut überschwemmt und fortgerissen wird.*      [\*angenehme Sinneseindrücke]

---

## Historische Bemerkungen

Wann immer historische Begebenheiten mündlich oder schriftlich überliefert werden, kann es geschehen, dass manche Elemente heruntergespielt und andere besonders hervorgehoben oder sogar aufgebauscht werden. Dies scheint auch im Bezug auf unsere heutige Geschichte der Fall gewesen zu sein.

Einigen Historikern nach hat König Viḍūḍabha nicht einfach nur aus Groll einen Angriff gegenüber dem Sakya-Klan erwägt - tatsächlich soll er in den Gebieten des Sakya-Klans und auch in den Gebieten der benachbarten Koliya ehemalige Besitztümer und Ländereien seines Heimatkönigreiches Kosala gesehen haben. Die Hauptmotivation für seinen Angriff soll also kein Rachefeldzug, sondern die Rückeroberung angeblich verloren gegangener Ländereien Kosalas gewesen sein. Tatsächlich soll Viḍūḍabha im Laufe seiner Herrschaft nicht nur die Gebiete der Sakya, sondern auch die der Koliya, der Kālāmas und der Bhaggas erobert haben.

Des weiteren stellen einige Historiker klar, dass Viḍūḍabha erst zu einem späteren Zeitpunkt gestorben sein soll - nämlich in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit einem anderen Herrscher, der in vielen buddhistischen Erzählungen besonders berüchtigt war: Ajātasattu, der zu der Zeit im Königreich Magadha den Thron an sich gerissen hatte. Demnach soll Viḍūḍabha also die Sturzflut überlebt haben.